

Child Penalty in Österreich: Heterogenität nach Bildungs- und Migrationshintergrund und die Rolle von Transferleistungen

Bernd Liedl^{1,2} & Nadia Steiber^{1,3}

¹Universität Wien, ²Wirtschaftsuniversität Wien, ³Institut für Höhere Studien

Die Geburt eines Kindes führt zu unterschiedlichen Einkommensentwicklungen von Frauen und Männern. Der erhebliche und oft anhaltende Rückgang des Einkommens von Müttern steht in drastischem Gegensatz zu den weitgehend von Elternschaft unbeeinflussten Einkommensverläufen von Vätern. Dieses Phänomen, das allgemein als „Child Penalty“ für das Einkommen von Frauen bezeichnet wird, gilt als einer der Hauptgründe für den Gender Pay Gap. Kleven et al. (2019) entwickelten ein Event-Study-Design, um die langfristige Child Penalty zu schätzen, die Frauen im Vergleich zu Männern nach der Geburt des ersten Kindes erfahren. Diese Analysestrategie wurde seither in zahlreichen Forschungsarbeiten zur Untersuchung der kausalen Auswirkungen von Elternschaft auf geschlechtsspezifische Einkommensunterschiede übernommen. In dieser Studie befassen wir uns mit der Child Penalty bei heterosexuellen Paaren in Österreich, wobei der Schwerpunkt der Analyse auf regionalen Unterschieden in der Stärke der Child Penalty sowie auf der Rolle der Bildung und des Migrationshintergrunds als moderierende Faktoren liegt. Die Datengrundlagen bilden österreichische Registerdaten zu Erstgeburten zwischen 2012 und 2015. Die Daten erlauben uns, die Child Penalty auf geschlechtsspezifische Einkommensverläufe zu schätzen sowie die Gegenüberstellung der Child Penalty auf das Einkommen vor und nach Transferleistungen.